

DIETER TEUSCH: *Waidmannsheil*

Aktuell in Münchner Galerien

Kunst, Kritik, Humor

Kostbare Materialien, Perfektion der Arrangements, Raffinement der Details, Wohlausgewogenheit der Proportionen, handwerkliche Präzisionsarbeit – sprechen wir von kapriziös gestyltem Design? Nein, wir sprechen von den höchstens auf den allerersten Blick dekorativen Skulpturen des Kölner Bildhauers *Dieter Teusch*. Die Inszenierung der Oberfläche, die Gesten des Pathos, die Allüren der „schönen“ Form, die Koketterie mit dem Kitsch, sie galten und gelten puristischen Hütern der einzigen „wahren“ (was meint, inhaltlich bestimmten) Kunst als anrüchig, dekadent, manieriert. Ihnen entgehen die feine Schärfe, der melancholische Witz, die unterschwellige Sehnsucht und manchmal die Weisheit, die Arbeiten wie „Kleines Moment des Überflusses“ (1988), oder „Oberförster“ (Ende 1987) besitzen.

Teusch tritt als virtuoser Jongleur mit dem sogenannten guten Geschmack auf. Auf ein ziemlich monumentales, zweistufiges Podest placiert er an den Längsseiten symmetrisch angeordnete, „stolz“ sich verzweigende Geweihe; dem Jäger „Waidmannsheil“, dem Kunstfreund banausische Entgleisung. Teusch provoziert mit seinen pointiert „unstimmigen“ Objektkonstruktionen einander widerstreitende Assoziationen. Podeste suggerieren dem leistungsgewohnten und -betonten Bildungsbürger mit den stromlinienförmig-lässigen Manieren Bedeutung, Machtzuwachs, Erhöhung. Geweihe dagegen unzivilisierte Naturschändung, Männlichkeitswahn und Heimattümelei. So zwischen die Fronten seiner Neigungen gedrängt, hilft dem Betrachter auch der üppige Kupfertrichter nicht mehr, der sich im Zentrum der Szenerie, einem Füllhorn gleich, ins sphärische Nichts öffnet. Der unaufgeklärte Kunstfreund beeilt sich, das Objekt zum Kitsch zu erklären, bevor es womöglich anfängt, ihm das Defizit seiner Emotionalität, seiner sinnlichen Erregbarkeit, zu offenbaren.

Mit Mitteln der Ästhetik verstößt Dieter Teusch gegen ästhetische Normen und die Tabus, die sie enthalten. Er kämpft mit den Waffen seiner potentiellen Gegner, die die ursprüngliche Symbolkraft der Dinge trivialisiert haben, die Gefühle und Träume für überflüssig halten. Er verteidigt solchen Überfluß. Die schöne Ausstellung in der Galerie *St. Friedrich* die ausnehm-

ihre Struktur, ihre Konsistenz (Dichte, Härte), ihre Gewichtung auf der Fläche. Reduziert, dabei konzentriert, gliedert er mit ihrer Hilfe den Bildraum, schafft formal entschiedene Ordnungsgefüge. Eine gewisse, noch spürbare Verkrampfung im Bemühen, größtmögliche Klarheit und Brisanz der ruhigen Kompositionen zu erreichen, wird sich zugunsten wachsender Selbstverständlichkeit im Umgang mit dem Handwerk verlieren. *Kunst und Kommunikation*, Kaiserstraße 36, bis zum 26. März.

★

Süddeutsche Zeitung
Nr. 64

17. März 1988

Aus : BERLINER MORGENPOST
B/c/89

Ungewöhnliche Arbeiten von Dieter Teusch in der Galerie Nalepa

Wo Geweihe weihevoll erscheinen

Dieter Teusch, Jahrgang 1940, nahm, nachdem er ein Architekturstudium beendet hatte und in diesem Beruf tätig gewesen war, von 1975 bis 1980 ein Studium an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste in Frankfurt am Main auf. In zahlreichen Ausstellungen konnte man seine Bilder und Skulpturen sehen. Die Galerie Nalepa stellt nun unter dem Titel „Oberförster“ Bilder und Skulpturen von 1988 bis 1989 vor.

Es sind überwiegend Geweihe, die vor wechselndem Hintergrund und mit ungewöhnlichen kostbaren Materialien gestaltet sind. Beindruckend ist die auf den wesentlichen und vollkommenen ästhetischen Eindruck angelegte Komposition. In der Gestaltung dieser aus archaischen und zugleich sehr modernen Zeichenwelten stammenden Konzeption gibt es kein überflüssiges, ablenkendes Detail. Oft erinnern die malerischen Hintergründe in ihrer intensiven Ausdruckskraft an die tachistische Malerei.

Die Skulpturen, oft mit Blattgold, Silber auf Nässe gestaltet, haben eine unmittelbare Wirkung. Sie sind schön, weihevoll und spirituell zur Reflexion veranlassend, durch und durch plastische Gebilde von großer Sensibilität.

Eine Komposition hat die ganze Überzeugungskraft und Faszination dieser künstlerischen Originalität



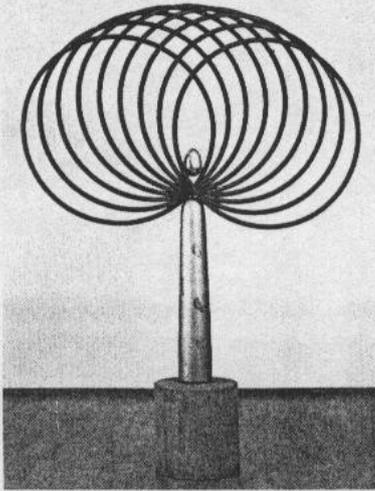
Fast ein Suchbild: „Ohne Titel“ nennt Dieter Teusch dieses Geweih-Werk in der Ausstellung „Oberförster“ der Galerie Nalepa. Foto: Heinrich

lität in der Quintessenz eingefangen. Ein Köcher mit Federn ist auf eine Leinwand montiert, deren Hintergrund ein dichtes stürmisches Wolkensfeld zu sein scheint. Der Köcher, an archaische Kulturen erinnernd, scheint in diesen bewegten Wolken zu schweben. Und die Elemente Himmel und Erde gehen eine optische Verbindung ein, die noch einmal inhaltlich und formal durch einen Rahmen, dessen Struktur mit der Komposition identisch ist, gesteigert wird.

Es ist ein ästhetisches und inhaltliches Gleichgewicht in diesen Kompositionen zu bemerken, das gleichzeitig viele Gedanken aufwirft. In der Verbindung von Ungewöhnlichkeit und Wesentlichkeit besteht eine entfernte Verwandtschaft zu der Spiritualität von Beuys. Die Installationen haben gleichermaßen einen hohen artistischen Reiz.

Renée Schipp

Pariser Str. 56, Berlin 15. Montags bis freitags 12 bis 18.30 Uhr, sonntags 11 bis 15 Uhr. Bis zum 8. Juli.



DIETER TEUSCH:
»CORAM PUBLICO«

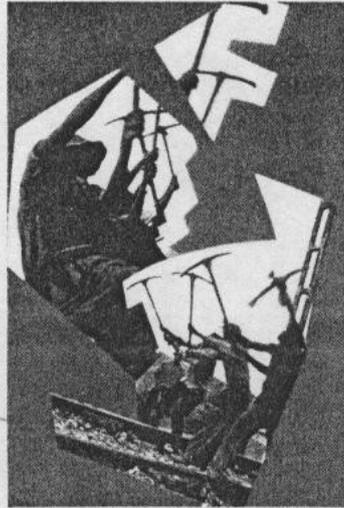
seiner Aluminium-Matrizen zugefügt hat. Was Olaf Metzel mit der Arbeit unter Beweis stellen will - daß der Mensch die Medien beherrscht - mag für ihn als Künstler zweifellos gelten, doch ist eine Verallgemeinerung dessen angesichts der zwielichtigen, manipulativen und desinformativen Funktion der Medien in der sogenannten Informationsgesellschaft vorläufig wohl noch Utopie. Das Thema allerdings beschäftigt Metzel schon lange, spätestens seit der legendären Kurfürstendamm-Plastik »13. 4. 1981«, in der es um die gewaltauslösende Macht der Boulevardpresse als Indikator für gesellschaftlich »legitimierte« Gewalt des Staates gegenüber »illegaler« Gewaltausübung autonomer Gruppen der Gegenöffentlichkeit ging. In der Einzelausstellung der Kölner Galerie Zwirner (»Intelligence Service/A. M. T.«, 1988) stand ein zerstörter Großrechner im Zentrum einer komplexen Installation von Computersystemen, visionäres Bild einer »Informationskatastrophe«, die alle Sinnzusammenhänge radikal unterbricht. Auch mit *Il balletto della crisi* gelingt es Metzel, das »unpopuläre« Bild einer verletzlichen Technik zu entwerfen, die - von menschlicher Arbeit geschaffen - auch durch menschliche Arbeit beherrschbar bleiben muß. (6. November - 16. Dezember; Katalog)

BARBARA STRAKA

DIETER TEUSCH

MICHAEL HORBACH, KÖLN

»Die Kunst ist eine Vermittlerin des Unausprechlichen; darum scheint es eine Torheit, sie durch Worte vermitteln zu wollen.« - In goldenen Lettern prangt, als einziger



SARAH CHARLESWORTH:
»CONSTRUCTION«, 1984

Wortbeitrag, Goethes Warnung an die Kunstkritik in Dieter Teuschs neuem Katalog (mit Bekenntnisfreude herausgegeben von Hans-Jürgen Müller). Eine Aufforderung also, sich in Schweigen zu hüllen angesichts der Skulpturen und Bilder, die Dieter Teusch in den letzten Jahren geschaffen hat? Die Kölner Galerie Horbach stellte eine Auswahl daraus vor: Drei Skulpturen und eine Anzahl kleinformatiger Bilder vermittelten einen Eindruck von der skurrilen Denk- und Arbeitsweise des Künstlers, und tatsächlich scheinen sich diese seltsamen Schöpfungen hermetisch abzuschirmen gegen eine Vereinnahmung durch Sprache.

Den Eingang der Galerie schmückt ein Wandobjekt aus den vier gleichmäßigen Vierteln einer antikisch anmutenden, reich ornamentierten Vase. Grünlich schimmernd reflektiert die Wand den leuchtenden Innenanstrich des zerteilten Gefäßes und lockt den neugierigen Blick hinter dessen äußere Haut. Eine kleine Kugel kommt dort rotglänzend zum Vorschein, Fremdkörper und Moment der Irritation in dieser ohnehin absurden Formenkonstellation.

Majestätisch und auf eine seltsame Art »schön« steht eine andere Skulptur im Raum: »Coram publico«. Wie Pfauenfedern entfaltet sie einen Fächer aus roten geschwungenen Ringen um ein auf einem goldverzierten Phallus balanciertes silbernes Ei-Ursprung und Zentrum einer rhythmischen Symmetrie, wie sie so harmonisch und stimmig wohl überhaupt nur die Kunst hervorzubringen vermag.

Die ideale, in sich ruhende Form des Eis krönt - in silbriger Sandfarbe glitzernd - auch den von einer Federboa umspielten Eichensockel der dritten Skulptur; wieder wird das Auge für einen Moment verzaubert

von der bestechenden Eleganz dieser fantastischen Erscheinung. Rätselhafte Bilder von einer nur der eigenen inneren Logik verpflichteten Surrealität fixiert Dieter Teusch in seinen plastischen Objekten, stumme Zeugen ihrer selbst, bildhaft auf sich selbst zurückgeworfen und - verweisend.

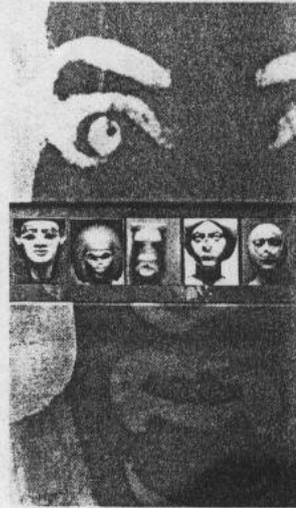
Schade, daß die Galerie nur drei dieser Skulpturen zeigte, denn Teuschs Malerei gelingt es nicht in gleichem Maße, sich überzeugend zu vermitteln. Teuschs Malerei ist in erster Linie »Untergrund«, »Studie« für das skulpturale Schaffen. Der poetische Zauber, den der Künstler seinen Bildern durch Titel wie z. B. »Alpha Speed«, »Windpalast« oder »Fluorescent Gem« zu verleihen sucht, verliert sich in ironischer Brechung, denn der Klang der Worte verbindet sich nur scheinbar mit der beredeten Sprachlosigkeit der Malerei; im Unterschied zu den Skulpturen Teuschs, die, auch »ohne Titel«, das Geheimnis des Unausprechlichen zu bewahren wissen. (- 31. Dezember)

SABINE SCHÜTZ

»MOSKAU/WIEN/ NEW YORK« MESSEPALAST, WIEN

»Es besteht ein großer Unterschied zwischen Schwermut und Fadesse. Erstere bereitet so etwas wie luxuriösen Weltschmerz, letztere läßt sich nur mit Selbstmord beheben. Dazu fordert ein auf einem Sockel ruhender Revolver, - ein Beitrag von Michael Zwack mit dem Titel »Quick Success« -, auch auf.

»Moskau/Wien/New York«, eine von Hubert Winter mitgestaltete Schau im ehemaligen kaiserlichen



BIRGIT JÜRGENSSEN: C

Palast der Pferde, gab scheinlich zur Zeit schi route des Kunst-Zeitgei beliebige und zugleich Brückenschlag zwisch alten und schon längst a ten Kunst-Umschlagplä tete nur dem, der Gege Bildern und Erinnerung den weiß, der das Wech Realitäten schätzt, reins gen. Der geborene K immer gleich den Inha serviert bekommen wi auf Aufklärung in Katal wertvolle Hinweise legt, wie ein kafkaesker Schl in einem merkwürdig m ausstaffierten Korridor v Der Funke der Irrita schon am Eingang geze de man die Barriere zw »menschelnden« Atmos echt Wiener Caféhaus eiskalten, gleich beim Monument« wehendem re so mir nichts dir nich gen können? Solche un Fragen, etwa, ob die M richtungen oder der m Lesebuch zurückgelas einer Aufsichtsperson schon Objekte seien, wa stens ebenso bedeuts Studien an den wirklic ten. Wie auch immer, d nationalen Weltkunst a Produktion zwischen schen und noch soziali tropole regt solche Üb zur Lebens- und Kunst an. Die amerikanisch einen völlig neuen, ve nen unbelasteten, unv Umgang mit den Dingelichen Lebens, mit Form gangenheit zu pflegen auch in den Moskauer immer mehr von west stellungsmachern, Gal spekulierenden Käuferr